

Fieberkurven der Zustimmung

Wissenschaftler werden während des TV-Duells am Sonntag erstmals in Echtzeit messen, welcher Kandidat gerade beim Publikum punktet

So ein Gerät wünscht sich eigentlich jeder – eine Art Fernbedienung, mit der man ohne Zeitverzögerung das Fernsehprogramm kommentieren kann. Besser noch: Mit vier Knöpfen oder einem Drehschalter darf man sein ganz persönliches Spontan-Urteil über die amtierende Bundeskanzlerin und ihren Herausforderer fällen. Und schließlich: Die Möglichkeit zur Spontan-Abstimmung bietet sich während der vermutlich zentralen Auseinandersetzung in diesem sonst so öden Wahlkampf. So ein Gerät gibt es tatsächlich, und es kommt am Sonntag im TV-Duell zwischen Angela Merkel und Frank-Walter Steinmeier zum Einsatz.

Was klingt wie die Allmachtsphantasien eines Fernsehsüchtigen, dient der Wissenschaft: Ein vierköpfiges Politologenteam der Universitäten Mannheim, Landau, Kaiserslautern und Hohenheim wird an diesem Sonntagabend rund 400 sorgfältig ausgewählten Durchschnittsdeutschen an verschiedenen Orten der Republik einen solchen Apparat in die Hände drücken. Anhand ihrer Eingaben kann jede Sekunde des TV-Auftritts der beiden Kanzlerbewerber bewertet werden. Die Probanden urteilen stellvertretend für Millionen Zuschauer.

Aus den Eingaben der Test-Zuschauer entstehen zwei Kurven, die an Fieberkurven erinnern, eine für Merkel und eine für Steinmeier. An ihnen lässt sich ablesen, wann der Kandidat und wann die Kanzlerin gepunktet hat. Wer von beiden die meisten positiven Eingaben erhält, darf sich am Ende als Sieger fühlen.

Doch die Wissenschaftler wollen mehr wissen: „Es geht um die Fragen, was den Sieger zum Sieger macht, und in welcher Situation der eine besser ist als der andere und warum“, erklärt Faas, der die Fernsehduelle vor Bundestagswahlen seit ihrer Premiere im Jahr 2002 beobachtete. Damals hießen die Kontrahenten Gerhard Schröder (SPD) und Edmund Stoiber (CSU). Als Lehre aus diesen Begegnungen könne man eindeutig festhalten, dass sie einen Einfluss auf den Wahlausgang hatten. 20 Millionen Zuschauer schalteten alleine 2005 auf einen der vier Kanäle, auf denen das TV-Duell übertragen wurde. „Darunter sind dann auch sehr viele Menschen, die von der Politik ansonsten nur sehr schlecht erreicht werden“, sagt Faas.

Weil so viele Menschen einschalteten und weil in diesen eineinhalb Stunden der ganze Wahlkampf im Zeitraffer auf-



Schröder gegen Stoiber: Im August 2002 stellte sich erstmals ein amtierender Bundeskanzler seinem Herausforderer zum Rededuell. Foto: AP

geführt werde, eigneten sich die TV-Duelle besonders gut dafür, auf ihre Wirkung untersucht zu werden, erklärt Faas. Und da man schon bei den vergangenen Sendungen festgestellt habe, dass auch die Nachbetrachtung in Fernsehkommentaren und Zeitungsartikeln eine große Rolle spiele, werden die Probanden vor dem Duell, unmittelbar danach und in den Folgetagen immer wieder befragt. „So können wir feststellen, ob der Eindruck aus dem Duell sich verändert.“

In den USA ist es bereits üblich, dass die Reaktionen von Test-Zuschauern in Laufbändern am Bildschirmrand gezeigt werden. Das führt zu der Gefahr, dass sie sich eher auf die Reaktion ihrer Gruppe konzentrieren und nicht mehr auf das Duell. Auch bei der Versuchsanordnung am Sonntag in Deutschland besteht dieses Risiko, weil die Probanden sich die Kandidaten-Diskussion in Gruppen von 30 bis 40 Personen ansehen werden. „Wir werden unsere Test-Zuschauer bitten, während des Duells nicht miteinander zu sprechen und auch möglichst spontane Gefühlsausbrüche zu unterdrücken, damit jeder das Duell für sich alleine und ungestört betrachten und bewerten kann“, sagt Faas. GUIDO BOHSEM